

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
 Annoncenaufträge, Entschiedenheits- und Inserations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

Das Budget des Finanzministers.

Oedenburg, 16. Jänner.

Gegenwärtig verhandelt der Finanz-ausschuss des Abgeordneten-hauses, unter dem Vorsitze Max Falk's, den Voranschlag des Finanzministers. Wir reproduzieren bereits gestern aus dieser Sitzung die erfreulichen Aeußerungen des Finanzministers Ladislav Lukács, betreffs der Gehaltserhöhung der Beamten, wofür drei Millionen in das Budget eingestellt wurden. In gestriger Sitzung befaßte sich unser Schatzkanzler eingehender mit der drückenden Wirtschaftslage und meinte, daß sie bei weitem nicht solch desparater Art ist, als wie sie von einem Theil der Presse geschildert wird, daß aber durch staatliche Investitionen auch keineswegs auf einmal eine Periode glänzenden Aufschwunges herbeigeführt werden könne.

Wir haben, mit Verlaub, eine andere Meinung von der Gestaltung der Dinge, soferne ausgiebige Staatshilfe unserer wirtschaftlichen Stagnation entgegenarbeiten würde. Wir glauben nämlich vielmehr, daß größere Staats-Investitionen einen wesentlichen Einfluß auf die allgemeine Wirtschaftslage nehmen und eine heilsame Wirkung ausüben müßten.

In Deutschland, wo man bekanntlich sehr gut zu rechnen versteht und die Staatsklugheit sich bei den Machhabern der Regierung niemals verleugnet, bereitet dieselbe als Heilmittel, als ein Remedium der beschleunigten Erholung ihrerseits weitgehende Staatsinvestitionen vor, zu deren Durchführung sie nach mehreren hundert Millionen Mark zählende Anleihen aufzunehmen gedenkt. Auch in Oesterreich sind bekanntlich enorme Staatsinvestitionen im Werke und auch dort mit Inanspruchnahme des Staatskredits. Wären also wirklich Staatsinvestitionen so unabhängig von der wirtschaftlichen Stagnation und wären solche Investitionen ohne jeden wohlthätigen Einfluß auf dieselbe, so würden Staaten von so tiefer wirtschaftlicher und finanzieller Einsicht, wie es zweifellos die angeführten sind, sich gewiß nicht einfallen lassen, Opfer an Zinsenlast und Verschwendung des Staatskredits auf sich zu nehmen.

Die unmittelbare Wirkung der Staatsinvestitionen ist ja überdies leicht nachweisbar. Indem der Staat Bestellungen macht, beschäftigt er die Industrie. Jede Maschine, die gebaut, jede Schiene, die gelegt wird, jeder Ziegel, der eingemauert, jeder Eisenträger, der verwendet wird, alimentirt sowohl das Kapital, wie

die Arbeitskräfte des Landes. Erwirbt aber das Großkapital und der Arbeiter, so wird der Konsum belebt. Der Gewinn, der den Unternehmern zufließt, das Einkommen, welches sich in die Hände von Tausenden vertheilt, sie wirken befruchtend auf anderweitiges Kapital und Arbeit. Der durch die Krise ins Stocken gerathene Kreislauf im wirtschaftlichen Organismus wird neu belebt, den Verkehrsadern wird frisches Blut zugeführt, das Wirtschaftsleben sammelt neue Kräfte und auch die psychologischen Momente treten in Wirksamkeit. Muth, Vertrauen, Unternehmungsgeist erwachen aus der Apathie, und indem sie zu verjüngtem Schaffen sich aufrufen, bereiten sie die schönere Zukunft vor, der so bang und sehnsüchtig entgegenzusehen wird.

Wirtschaftslage, Stagnation und Investitionen hängen also allerdings eng zusammen. Wir betrachten auch die Aeußerungen des Finanzministers viel mehr als ein Mittel der momentanen taktischen Abwehr in einem Moment, der für eingehende Mittheilungen ungeeignet war, als für den feststehenden, prinzipiellen Ausgangspunkt einer Politik, welche ja die eigenen Maßregeln theilweis widerlegen würden. Die Investitionen müssen allerdings für solche Bedürfnisse verwendet

Mira.

Roman
 von G. von Schreibershofen.

(Fortsetzung.)

Mira hüllte sich fester in ihren Spitzenhaub und sah Fräulein Lorenz sehr unsicher an. „Meinen Sie?“ fragte sie, und ihre Stimme klang außerordentlich zaghaft. Der Blick, mit dem sie die Vorrathskammern musterte, zeigte der Wirtschaftlerin besser als alle Worte, wie wenig die Gnädige Bescheid wußte. „So lange ich da bin, soll es wohl gehen,“ war ihr Refus, mit dem sie die Küche wieder betrat und bedenklich den Kopf wiegte.

Mira aber saß in ihrem Zimmer und weinte. So hatte sie sich das Leben auf Horstábel als Herrin des Schlosses nicht gedacht, als Zaldow sie am ersten Morgen ins Hause herumgeführt.

Sie war entzückt gewesen, hatte durch seine Augen gesehen und mit ihm gefühlt, wie immer. Eine fast heilige Empfindung hatte sie durchbebt, als er sie mit feuchten Augen noch einmal im Hause seiner Ahnen willkommen geheißen. Zaldow's Eltern waren todt, aber wieviel hätte er darum gegeben, sein junges Weib seiner Mutter zuführen zu können. Seit er sie verloren, hatte er keine wirkliche Häuslichkeit mehr gekannt. Der Reiz des eigenen Hauses sollte sich ihm aber jetzt erst offenbaren. „Mein süßes Weib, wie wunderbar schön wird es jetzt sein!“ Und Mira schmiegte sich an ihn an, während sie das Haus durchstreifte. Wie köstlich waren die vielen traulichen Ecken und Winkel, die hohen Zimmer mit der gediegenen, schönen Einrichtung, das elegante Boudoir mit den zahllosen reizenden und kostbaren Rippesachen, das Ankleidezimmer mit seinen Spiegeln und Toilettegegenständen — sie war entzückt und beglückte Zaldow durch ihre Freuden unsäglich.

„Fühlst Du Dich heimlich, ist Dir's so recht?“ fragte er unzählige Male, und sie entwarf zu-

ammen ihre Pläne für das reizendste Zusammenleben. Für jede Stunde des Tages gab es ein besonderes, gerade nur dafür geeignetes Plätzchen.

Und nun saß Mira auf einem dieser Plätze und weinte. Wie konnte sie ihr trauliches, schönes Heim genießen, wenn sie Haushälterin sein sollte. Davon hatte Willibald niemals gesprochen, wenn er Horstábel beschrieb. Warum hatte er sie nicht darauf vorbereitet? Er machte nun Ansprüche, denen sie nicht genügen konnte, er war ungerecht, verlangte zu viel — die von Baleska zuerst geweckte Angst, Zaldow nicht zu genügen, regte sich mit neuer Gewalt in ihr, wenn auch in anderem Gewande.

Es war ein unglücklicher Zufall, der Zaldow den ganzen Morgen beschäftigte, so daß Mira sich selbst überlassen war. Und als er endlich wieder frei war, dachte er nicht daran, Mira zu fragen, wie sie sich mit Fräulein Lorenz eingerichtet habe. Inspektor, Verwalter und Förster hatten ihn in Anspruch genommen. Seine verlängerte Abwesenheit hatte sich fühlbar gemacht, allerlei Unannehmlichkeiten hatten ihn empfangen. Die Hausverwaltung erschien ihm unbedeutend und geringfügig dagegen, er erwartete von Mira Theilnahme für seine Sorgen, die sie kaum begriff.

Eine leise Mißstimmung regte sich in ihm. Gegen wen sollte er sich denn aussprechen, wenn nicht gegen seine Frau?

Etwas kurz theilte er Mira nur noch mit, daß sie doch sofort mit den Besuchen bei den Verwandten anfangen müßten, um sich für die Hochzeitsgeschenke zu bedanken. Dazu sei der heutige Tag ganz geeignet. Sie möge sich für eine längere Wagenfahrt einrichten, er werde ihr unterwegs alles Nöthige erzählen.

Mira hatte bisher von den Verwandten ihres Mannes nur in sehr allgemeinen Andeutungen etwas erfahren. Die unsympathische Aufnahme seiner Verlobung hatte Zaldow durch völliges Schweigen über seinen Familienkreis beantwortet. Er meinte, es sei am besten so, und er konnte am

leichtesten über jede Auseinandersetzung hinweg. Aber es war eine Reiztheit von ihm gewesen. Er hatte nicht gewußt, wie er Mira sagen sollte, daß sich Niemand über ihren Eintritt in die Familie gefreut, daß man ihm alles mögliche Unglück prophezeit und ihr, der blutjungen, unerfahrenen Frau, Schuld gegeben, ihn durch überlegte Koketterie gefangen zu haben; aber jetzt mußte er der „übrigen Welt“ doch ihr Recht einräumen. Und den Brief mit der dringenden Einladung, gleich zu kommen, den er bei seiner Ankunft vorgefunden und der „Tante Lina“ unterzeichnet war, konnte er nicht ignoriren. Der Weg zu „Tante Lina“ führte durch herrlichen, hochstämmigen Wald, über den Mira in lautes Entzücken ausbrach. Hier und da schimmerte ein Wasserpiegel zwischen den Eichen- und Buchenstämmen hindurch; auf dem Moossteppich zeichnete die Sonne einzelne glänzende Flecke; an den Wegrändern stand blühendes Beerenkraut, und eine kleine Quelle plätscherte leise aus dem dichten Grün hervor. Kein grelles, blendendes Sonnenlicht, eine sanfte Dämmerung hing unter den Baumwipfeln; Vögel huschten hin und her, suchten das schützende Laubdach auf und flogen wieder preischnell über den Weg hin; ein Specht pochte gegen den Stamm einer Buche, ihn eifertig umtreibend; ein Reh äste auf einer kleinen Lichtung, und ein bunter Fink schmetterte sein Lied dicht neben dem fast lautlos auf dem weichen Wege hinrollenden Wagen. Blaue Glockenblumen, röthliche Muttergotteskelche, weiße Sternblumen und gelbe Himmelschiffel leuchteten überall in dem frischen Grün, zahllose Schmetterlinge sammelten darüber hin und verloren sich in der Blütenfülle. Ein Giechhörnchen sprang über den Weg, schwang sich auf einen Ast und guckte mit feinen hellen, runden Augen auf die Vorüberfahrenden. Mira nickte ihm zu, indeß Zaldow von seinen Verwandten sprach.

Mit leuchtenden Augen blickte die junge Frau umher. Ihr Herz öffnete sich dem Zauber dieses Waldlebens, dieses Webens der Natur. Für immer hing die Erinnerung dieser Fahrt, der ersten mit

werden, welche für den Staat produktiv sind und einer Nothwendigkeit entsprechen. Staatsgelder nutzlos zu verschleudern wäre unklug auch in Zeiten wirtschaftlicher Stagnation. Daran wird aber auch gar nicht gedacht. Beträge, die für Herstellung in der Hauptstadt, für Eisenbahnen, Brückenbauten und andere wirtschaftlich-vernünftige Verkehrszwecke verausgabt werden, sie werden Industrie, Handel und Arbeit in Mahrung setzen, und auf diesem Wege zweifellos zur Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und zur Beseitigung der Stagnation sehr wesentlich beitragen. Da auch die Regierung dieser Ansicht ist und die geplanten Investitionen in diesem Sinne intendiert, so mögen dieselben ehebaldigst in Angriff genommen werden.

Oesterreich-Ungarn.

Der König für die Kleingrundbesitzer. Die in der nächsten Nachbarschaft der Gödöllöer Besingung des Monarchen gelegene Pusta Szt. Jakob wird aufgetheilt und an die Kleingrundbesitzer verkauft werden. Die Pusta bildete seit Jahrhunderten Eigenthum des Wäzner Domkapitels. Anlässlich der Inthronisation des neuen Diözesanbischofs Grafen Karl Csáky wandten sich die benachbarten Gemeinden an den Kirchenfürsten mit der Bitte, er möge die Pusta Szt. Jakob, welche ohnedies kein entsprechendes Erträgnis abwirft, in Parzellen an Kleingrundbesitzer verkaufen. Mit Rücksicht auf die von Jahr zu Jahr zunehmende Auswanderung aus dem Komitate erklärte sich Bischof Graf Csáky bereit, dem Wunsche zu willfahren. Mittlerweile bot jedoch der Bereger Großgrundbesitzer Graf Alexander Lónyay einen um 200,000 Kronen höheren Kaufpreis, als die Landwirthe der erwähnten Gemeinden. Der Kaufhandel kam nur deshalb nicht zustande weil man nicht wusste, ob Se. Majestät geneigt sein werde, sich von seinem Lieblings-Jagdrevier zu trennen.

In einer Audienz hat Bischof Graf Csáky um die Zustimmung Sr. Majestät betreffend den Verkauf der Pusta. Der Monarch erklärte, daß er, falls hiedurch den Landwirthen geholfen werden kann, den Verkauf

der Pusta Szt. Jakob gerne gestatte. Auch Minister Ignaz Darányi gab dem Bischof gegenüber seinen Wunsche Ausdruck, daß die Besingung nur an Kleingrundbesitzer abgegeben werde. Nach Beendigung der Unterhandlungen wurde nunmehr die Pusta den Gemeinden um 780,000 Kronen verkauft, welcher Betrag in zwanzig Jahren zu amortisiren ist. Solchermaßen beträgt der Kaufpreis pro Foch 260 Kronen, worin auch die Amortisation, die Zinsen und Grundbuchspesen inbegriffen sind. Zu solch wohlfeilem Preise wurde im Pester Komitat noch niemals ein Grundbesitz verkauft. Das Jagdgebiet Sr. Majestät wird durch die Transaktion etwas verkleinert, doch hat die hochherzige That des Monarchen vielen Landwirthen zu einer Existenz verholfen.

Zur goldenen Hochzeit des Erzherzogs Rainer. Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm der im kommenden Monat in Wien stattfindenden goldenen Hochzeit des Erzherzogs Rainer und Gemahlin Erzherzogin Marie persönlich beiwohnen. Der König von Italien sowie das portugiesische Königspaar werden sich durch je ein Mitglied der königlichen Familie vertreten lassen. Dem Wunsche des Monarchen entsprechend, wird die Trauung — die bekanntlich am 21. Feber, Mittags, in der Hofburg-Pfarrkirche stattfinden wird — mit großer Feierlichkeit in Gegenwart Sr. Majestät vollzogen werden.

Erzherzoge auf Reisen. Ihre k. u. k. Hoheiten die Herren Erzherzoge Otto und Ferdinand Karl treten am Sonntag den 19. d. eine Reise nach der Riviera an. Für den Aufenthalt der Erzherzoge, die infognito reisen, sind an der Riviera drei Wochen in Aussicht genommen.

Ueber das Befinden des Ministerpräsidenten. Koloman v. Széll's Herstellung macht sehr erfreuliche Fortschritte. Gleichwohl bedarf der Zustand des Ministerpräsidenten noch der größten Schonung. Die Wunde muß täglich zweimal gereinigt und der Verband erneuert werden, so daß die Abreise des Ministerpräsidenten nach Budapest vor Sonntag kaum erfolgen dürfte. Se. Majestät, der sich täglich mehrere Male nach dem Befinden des Ministerpräsidenten erkundigt, hat es dem Herrn v. Széll zur Pflicht gemacht, erst dann das Zimmer zu verlassen, wenn es der Arzt gestatten wird.

Aus dem Abgeordnetenhaufe. Die Erkrankung des Ministerpräsidenten hat eine kleine Abänderung der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses zur

Folge gehabt. Bekanntlich sollte das Haus in der heutigen ersten Sitzung mit der Spezialdebatte über die Vorlage betreffs der Revision der Kassengebahrung der Komitate beginnen, da indessen der Ministerpräsident, welcher in seiner Eigenschaft als Minister des Innern den Gesetzentwurf vertritt, kaum vor Montag im Hause wird erscheinen können, stellte der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Albert Apponyi dem Hause den Antrag daß die Verhandlung der Vorlage über die Kassengebahrung der Komitate bis zur Wiederherstellung des erkrankten Ministerpräsidenten von der Tagesordnung abgesetzt werde und die Rekrutengesetze in Verhandlung gezogen werden sollen. Konvenerminister Baron Géza Fejérváry hat diesbezüglich gestern dem Hauspräsidenten seine Vorschläge gemacht und auch seine in Aussicht genommene Reise nach Wien verschoben. Bei dem hoffentlich bald wieder erlangten Vollbesitz der Gesundheit des Ministerpräsidenten, wird der Erledigung des Gesetzentwurfes über die Komitatekassen nichts mehr im Wege stehen.

Ueber die parlamentarische Lage in Oesterreich meldet die „N. fr. Pr.“: Es ist noch immer nicht bestimmt, ob das Abgeordnetenhaus am 20. d. seine Arbeiten wieder aufnehmen wird? Es hängt dies in erster Reihe von dem Erfolge der weiteren Verhandlungen ab, welche Ministerpräsident Dr. N. v. Söereber noch bis Ende dieser Woche mit den Führern der Parteien über die Einberufung der Verständigungs-Konferenz fortführt. Wie aus Olmütz berichtet wird, hat Abgeordneter Dr. Groß eine Versammlung der deutschen Abgeordneten Währens in Wien einberufen, die sich mit der Frage der Beschickung der Verständigungs-Konferenz beschäftigen wird.

Eine abgewiesene Wahlanfechtung. Der zweite Wahlanfechtungs Senat der königl. Kurie verkündete gestern Mittwoch das Urtheil in Angelegenheit der gegen den Magyarláposer Abgeordneten Grafen Alexander Teleki überreichten Petition. Die Petition wurde zurückgewiesen. In der Begründung dieses Urtheils wird darauf hingewiesen, daß keiner der angeführten angeblichen Bestechungsfälle konkretisirt wurde. Was die gegen die Wahl- und Deputationspräsidenten Samuel Varabás und Karl Bárdy, sowie die gegen den Stuhlrichter Ladislaus Szabó vorgebrachten Beschuldigungen betrifft, so gehören dieselben nicht vor die kön. Kurie.

dem geliebten Manne in dieser märchenhaften Einsamkeit unter dem prachtvollen, grünen Dome, mit dem Bilde Saldows zusammen. Und dachte sie daran, so glaubte sie den feuchten Duft des Waldes zu spüren und das leise, geheimnißvolle Rauschen zu hören, das ohne bestimmten Ton von einer Welt der Poesie erzählte, die dem einsamen Kinde nur hin und wieder aus Marischkas Liedern entgegengetreten war.

Die großen, braunen Augen träumerisch auf die Lockende, verführerische, grüne Ferne hinter den Bäumen gerichtet, hörte nur Mira zerstreut auf ihres Mannes Worte und stellte keine einzige von den Fragen, die er gestrichelt; sie wunderte sich auch nicht, daß Saldow eine Schwester besaß, die weder zu ihres Bruders Hochzeit gekommen, noch zur Begrüßung in Hortiváel amwesend gewesen war. Erst als der Wald dünner ward, Felder und Wiesen ihn verdrängten und der Wagen wieder auf die Chaussee einbog, fragte sie, wem ihr Besuch gelte.

Betroffen sah Saldow sie an. „Ich spreche ja die ganze Zeit davon: Onkel und Tante von Malserode. Er war ein Bruder meiner Mutter.“

Mira nickte. „Ach ja, verzeih! Aber siehst Du, für mich sind nicht nur die Menschen, auch die Namen ganz neu und fremd. Wie kann ich wissen, wer Tante Lina, Onkel Julius, Anna, Gerwine und Ludwig sind!“ Sie lachte ihn heiter an.

Er freute sich ihrer leichten, lebenswürdigen Auffassung, die ihn jeder weitläufigen Erklärung über sein bisheriges Schweigen enthob. „Mir ist immer, als müßtest Du Alles ebenso genau wissen wie ich. Aber ich sehe ein, die Vornamen allein können Dir nichts sagen. In großen Familien gewöhnt man sich leicht ein gewisses Gebenlassen an, das gegen Fernerziehende nicht richtig ist. Aber Du wirst sie ja nun sehen und kennen lernen — hoffentlich gefallen sie Dir auch. So, hier ist Scholten!“

Saldow fuhr durch einen Wirtschaftshof, der ziemlich ausdringlich seine Bestimmung verrieth, und hielt vor einem einfachen, großen Hause, das trotz

der mit Grün bewachsenen Vorderseite außerordentlich mickern ansah.

„Bei uns ist es viel schöner,“ sagte Mira mit einem Aufblick zu Saldow, der beglückt einstimmt. Ihm schien sein altes Stammgut der schönste Fleck auf der ganzen Welt. Dit hatte er bei Valeskas Schwärmerei für den Süden an sich halten müssen, waren ihm doch die Waldbäume seiner Heimath weit lieber als die steifen Palmen, und die Blätterfülle der Buchen und Eichen konnte auch nach seiner Ansicht nicht durch die graugrünen, dünn gesiederten Zweige der Pflasterbäume oder der Oliven ersetzt werden.

Ein alter, grauhaariger Diener half den Angewandten absteigen.

„Die Herrschaften sind im grünen Eckzimmer,“ sagte er und überließ es Saldow, den Weg dahin selbst zu finden, der durch einen langen Gang führte, dessen Wände mit Geweihen und ausgestopften Vögeln bedeckt waren. Ganz am Ende pochte Saldow an eine Thür, stieß sie aber zugleich auf und trat mit Mira ein.

Auf einem kleinen Sopha in einer Fenster-nische saß eine alte Dame, eine weiße Haube auf dem ergrauenden Haar, in dem sein geschnittenen, noch immer schönen Antlitz ein Paar braune, fluge, aber unglücklich mild und freundlich blickende Augen. Das Lächeln war der Ausdruck innigster Güte, und auf dem Gesicht lag der Abganz echten Seelenfriedens.

Ihr gegenüber lehnte in einem Sessel ein alter Herr mit einem grünen Augenschirm, der ihn gegen das Licht schützte. Sein volles, schneeweißes Haar fiel auf einen dunkelgrünen Hausrock, eine Erinnerung an die Zeit, wo er noch eifriger Jäger war.

Die Dame hatte laut vorgelesen, legte jetzt das Buch schnell hin und sagte im Tone freudigster Ueberraschung: „Es ist Willibald mit seiner Frau, Julius! Willkommen, willkommen Kinder! Es thut meinem Herzen wohl, Euch zu sehen! Aber Julius, Ernst hat sie wieder nicht gemeldet, er wird wirklich zu bequem, es geht nicht länger mit

ihm!“ Sie war aufgestanden und ging ihnen entgegen, eine kleine, schwächliche Figur, in ihren Bewegungen rüstig und trotz ihres Alters noch anmuthig. Saldow hob ihr Mira zu, indeß er den alten Herrn begrüßte, der sich ebenfalls erhoben hatte, aber stehen geblieben war.

Mira küßte sich unarmt und von zierlichen, kleinen Händen sanft gestreichelt; ihr Herz öffnete sich der Freundlichkeit, die ihr so offen und rückhaltlos geboten wurde. Solcher Art waren die alten Damen nicht gewesen, die sie auf ihren Reisen getroffen, so einfach, so liebevoll, so herzwinnend.

„Gott zum Gruß, mein lieber, alter Junge! Wo ist denn Deine Frau?“ fragte der alte Herr und tastete an Saldow vorüber, als suche er Mira.

„Hier, Onkel! Ich bitte Euch, sie lieb zu haben.“ — Saldow legte Miras Hand in die seines Onkels, der mit liebfolender Bewegung die kleine, hübsche Hand der jungen Frau festhielt.

„Wie beklage ich es, Dein liebes Gesicht nicht ordentlich sehen zu können,“ sagte er zärtlich, und bewegt sah Mira in seine verbunkelten Augen.

„Tante, Ihr seid immer meine besten, treuesten Freunde gewesen!“ Saldow küßte der alten Dame, die ihm lachelndwechelte, die Hände.

„Natürlich, das ist ja unser gutes Recht! Wer sollte es denn sonst sein!“ rief der Onkel, indeß sie scherzend sagte:

„Wir waren ja nur neugierig auf Euch; wir haben auch nicht mehr viel Zeit zu verlieren. In unserm Alter ist jeder Tag geschenkt, deshalb hat ich Euch, gleich herzukommen. Und nun sehe Dich zu mir, liebe Nichte, ich muß Dich erst ganz genau betrachten. Meine alten Augen sehen so gerne etwas Schönes.“

Mira erröthete und sagte einige schüchterne Dankesworte für den freundlichen Empfang, denen der Onkel aufmerksam lauschte.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich. Präsident Roosevelt zeigt großes Interesse für die Vorbereitungen zum Empfange des Prinzen Heinrich von Preußen. Wie verlautet, wird das Nordatlantische Geschwader, das den Prinzen auf hoher See begrüßen soll, vom Vizeadmiral Evans befehligt werden.

Der Kronungsbotschafter der Union. Wie die „Times“ aus Washington vom 14. d. melden, wurde Witelaw Reid zum Botschafter in besonderer Mission ernannt, um die Vereinigten Staaten bei den englischen Kronungsfeierlichkeiten zu vertreten.

Unruhen in Spanien. In Folge des Verbotes der volkstümlichen Stierkämpfe kam es in San Sebastian am 15. d. zu Ausschreitungen seitens des Pöbels. Das Rathhaus und zahlreiche Privatgebäude wurden mit Steinen beworfen. Der Präsekt wurde mit Pfiffen empfangen. Auch die einschreitenden Gensdarmen und Soldaten wurden mit Steinen beworfen, worauf sie, von der Waffe Gebrauch machend, zahlreiche Personen wurden verletzt, viele verhaftet.

Der Krieg in Südafrika. Aus London meldet der Telegraph am 15. d.: König Edward besichtigte heute 1300 Mann Gardetruppen, die sich morgen nach Südafrika einschiffen werden. In einer Ansprache an die Mannschaften sprach der König die Hoffnung aus, daß der Krieg bald zu Ende geführt werden würde.

Communal-Beitrag.

Amtliche Publikationen der Commune Oedenburg.

1902/1902 **Hundmachung.**

Gelegentlich der am 31. Dezember vorigen Jahres erfolgten Abrechnung der Hundsteuer-Evidenz habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß mehrere Hundeeigentümer die Hundsteuer für das vergangene Jahr nicht eingezahlt, folglich die Hundemarken nicht gelöst haben.

Nachdem die Ausfolgung der diesjährig gültigen Hundemarken mit 1. Jänner laufenden Jahres in der städtischen Zentralkassa begonnen hat, fordere ich die interessierten Hundeeigentümer hiemit auf, nach ihren steuerpflichtigen Hunden die Steuer eheabaldigst einzuzahlen, nach ihren steuerfreien Hunden aber die Marken zu lösen, widrigenfalls ich gezwungen wäre, gegen die Säumigen im Sinne des städt. Statutes Zahl 100/890 § 18 das Strafverfahren einzuleiten, kraft welchem dieselben mit einer Geldstrafe bis zu 40 Kronen bestraft werden können. Sopron, den 7. Jänner 1902.

Dr. Karl Ressel m. p.,
Oberstadthauptmann.

98/1902 **Hundmachung.**

Die Lösung für die Militärpflichtigen der 1. Altersklasse vom Jahre 1902 wird am 3. Februar 1902 Vormittags 9 Uhr im Kommissions-Sitzungslokal (Rathhaus II. Stock, Thür Nr. 20) vorgenommen werden.

Es werden demnach alle im Jahre 1881 in Sopron geborenen und für 1902 die 1. Altersklasse bildenden militärpflichtigen Jünglinge hiemit aufgefordert, am obigen Tage, nämlich am 3. Februar 1902, Vormittags 9 Uhr, zur Losziehung im Kommissions-Sitzungslokal zu erscheinen.

Für diejenigen, welche aus was immer für einer Ursache verhindert sein sollten, zur Lösung zu erscheinen, wird der etwaige Bevollmächtigte eine Losnummer ziehen, welche für die Dauer der Wehrpflichtigkeit des Konskribierten unveränderlich maßgebend bleibt. Sopron, am 8. Jänner 1902.

Der Stadtmagistrat.

Tagesbericht

aus Oedenburg und Westungarn.

Tageskalender. Freitag, 17. Jänner. Katholiken: Ant. Eins. — Protestanten: Anton Eins. — Griechen: 4. Jänner. 70 Apostel.

Oedenburg, 16. Jänner.

Wir ersuchen höflichst jene unserer p. t. Abonnenten, deren Pränumeration auf unser Blatt Ende Dezember abgelaufen ist, dasselbe in unserem Administrationsbureau (Grabenrunde 121) gefälligst ehestens erneuern zu wollen.

Hofer Gast. Der Generalinspektor der kön. ung. Gensdarmen, Seine Exzellenz der Feldmarschalllieutenant Alexander Jablanczy de Szentgyörgy ist heute Nachmittags behufs Inspizierung des hiesigen Flügelkommandos

mittels Raaberbahn eingetroffen. Der hohe Gast, welcher im Hotel „König von Ungarn“ Absteigquartier nahm, wird einige Tage in unserer Stadt verweilen.

*** Ernennung.** Der Finanzminister ernannte den Alfred Hillebrand, einen Sohn unserer Stadt, zum besoldeten Rechnungspraktikanten bei der hiesigen Finanzdirektion.

*** Der „Szinpártoló egyesület“** entsendete vorgestern eine Deputation, bestehend aus dem Benediktiner Superior Fidel v. Loska, den Advokaten Josef Reky und Dr. Stefan Kováts zum Obergespan Grafen Emil Széchenyi um ihn zu bitten, das Präsidium über den genannten Verein übernehmen zu wollen. Der Obergespan empfing die Herren überaus huldvoll und akzeptierte freundlich die ihm angebotene Ehrenstelle.

*** Zum 70. Wiegenfeste des Soproner Feuerwehrkommandanten Friedrich Rösch.** Als gestern Feuerwehrkommandant Friedrich Rösch das Sitzungszimmer des Chargenkörpers betrat, herrschte seiner eine angenehme Ueberraschung: sein Platz prangte im festlichen Schmucke, ein Baldachin wölbte sich um sein mit Lorbeeren bekränzt Bild und die in plein parade gekleideten Chargen begrüßten den Eintretenden mit nicht enden wollenden „Elsen“. Dierauf ergriff der Vizekommandant das Wort und betonte im feuriger, markiger Rede, daß heute, zum 70. Wiegenfeste des allverehrten Kommandanten, wenn nicht „Dankbarkeit“ ein so selten blühendes Pflänzchen wäre, nicht nur der Chargenkörper des ihm seine Existenz verdankenden Vereines, sondern die Romane um die er sich seit vielen Jahren unvergängliche Verdienste erworben und nicht nur diese, sondern Ungarn vertreten sein sollte, denn Kommandant Rösch war einer der Ersten in Ungarn, der Feuerwehrvereine, diese schönste, erhabenste Institution ins Leben rief, die heute so in unserem Vaterlande verbreitet ist, daß Ungarn stolz sein darf, denn es ist dies eine Vereinigung von Männern, welche selbstlos und aufopfernd des Nächsten Gut, des Nächsten Leben schützen, Männer die unter dem flatternden Banner der Humanität, der Menschenliebe, des Feuers Macht bekämpfen. Männer deren einziger Lohn stets nur das Bewußtsein erfüllter Mannespflicht war. Vizekommandant Julius Roth schloß mit dem Wunsche: Gott möge Rösch seiner Familie, der Commune Sopron und unserem Vereine noch lang Jahre in ungeschwächter Gesundheit zu unser allem Wohle erhalten: „Uns zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!“ Nachdem die nun nicht enden wollenden Elsenrufe verhallt waren, dankte der Kommandant mit gerührten Worten für die ihm dargebrachte Ovation, versprach so lange es ihm vom Allmächtigen gegönnt ist auszuharren auf seinen Posten und hat seine Kameraden mit ihm unter der Fahne der Humanität die schönste Menschenpflicht der Nächstenliebe auch fortan zu erfüllen.

*** Zur Liquidirungs-Tagsfahrt** in der Baubank-Angelegenheit sind für morgen Freitag vorgeladen: Magyar ipar-és kereskedelmi bank, Georg Tschelt, Emma Tiefbrunner, Witwe Christof Zundl, Dionys v. Takáts, Balthasar Röß, Franz Schuster, Stefan Krammer, Witwe Emanuel Meller, Jdento Eder v. Kreuzbruck, Moriz Brener, Eugen Bajda, Josef Krauß, Karl Deutsch, Dr. Rudolf Hübner, Eugen Kolos, Karl Holz-müller, kath. Konvent, Heinrich Schwarz, Witwe Ferdinand Schachinger, Andreas v. Póda, Waisenkassa des Komitates Sopron, Emilie Pecz, Matthäus Karall, Josef Fertsák, Frau Dominik Fejér, Ludwig Koller, Johann Horváth, Josef Róta, Johann Bárfony, Firma P. Müller, Pauline Czeka, Karoline Weiner, Alois Ottopal, Johanna Szakácsy, Franz Polczer, Josef Genesels, Josef Holndonner, Johann Wiedemann und Gattin, Josef v. Haller, Lorenz Fertsák, Altalános betéti bank, Erste Oedenburger Bierbrauerei und Malzfabrik, Franziska Wiringer, Franz Szabó, Franz Nagy, Anton v. Hajas.

Für Samstag den 18. Jänner: Ignaz Sonneneeld, Marzel Bénesi, Fürst & Rosenberg, Gisella Horváth, Firma P. Müller, Andreas Fabricius, Gábor Ruß, Alexius Grabillay, Frau Eugen v. Artner, Josef

Battenberg, Dr. Friedrich Bergmann, Karl Emrek, Witwe Marie Herrmann, Witwe Rosa Montag, Koloman v. Rapprecht, Alice und Valerie v. Ruprecht, Alexander Silberdorf, Fried. Wagner, Kaufm. Krankenunterstützungs-Verein, Josef E. Weiß, Etel und Gisella Farkas, Julius Schäfer, Dr. Alexander Proßwimmer, Firma Adolf Weiß, Bankhaus in Wien, Dr. Ludwig Démy, Rißinger Kohlenbergwerk A.G. Frau Anton v. Sándorffy, Martin Szenán, W. Hensfeld, Ludwig Frank, Dr. Béla Bányai, Jdento Eder v. Kreuzbruck, Heinrich Ratz, Belvárosi takarékpénztár Budapest, P. Müller'sche Armenstiftung, Mathilde Floigl, Felix Tass, Alois Gruber, Johann Gangl, Marie Angsterer, Katharine Almer, Frau Armin Bajadits, Gustav Bärthl, Franz Born.

*** Der Ball des „Oedenburger Wirtschaftsbürger-Männergesangsvereines“** war diesmal außerordentlich gut besucht. Präses Ferdinand Boór, Sekretär Direktor Fröhlich und Chormeister Michael Groß gaben sich viel Mühe, dem Geiste und dem Gemüthe heitere Stunden zu bereiten was ihnen auch vorzüglich gelungen ist und der agile Quadrillearrangeur Ignaz Feichtinger hatte wohl viel Sorge mit den 150 Paaren, die die erste Quadrille getanzt haben. Nuntere Laune und froher Sinn waren im Kasino saale gestern zuhause und die tanzlustige Gesellschaft blieb bis in den Frühstunden heinake in voller Zahl beisammen. Von Glückseligkeit strahlten die Gesichter und die lieblichen Mädchen und tanzlustigen Burtschen haben sich ein bleibendes Andenken an einen fröhlichen Abend geholt. Die Streichkapelle des Infanterie Regiments Nr. 48 war unermüdetlich und dem Kapellmeister Großauer gebührt die vollste Anerkennung. Anwesend waren u. A. Senior Johann Brunner, Pfarrer Dionys Jabrák und Wenhart sammt Frau, Friedrich Kund, Dr. Josef Müller, Dr. Stefan Dukavits, Dr. Eugen Bergényi, Paul Rheim Stadtrepräsentant, Dr. Ludwig Pokvák, Eugen Rösch sammt Frau, Thomas Keller, Anton Schaffer. Auch waren die Soproner Kaufleute und die unterstützenden Mitglieder des Vereines in schöner Zahl anwesend. Die hübsch ausgestattete Tanzordnung war zur allgemeinen Befriedigung gut zusammengestellt, nur ist es schade, daß der Männerchor bei solcher Gelegenheit sich nicht produziert.

*** Den p. t. Arrangeuren von Bällen,** Kränzchen und sonstigen Unterhaltungen wird die Grafische Kunstanstalt Alfred Komwalter Oedenburg, Grabenrunde 121, zur Anfertigung feinsten Einladungen, Tanzordnungen, Programme und sonstiger Gelegenheitsdruckarten angelegentlich empfohlen, und stellt unsere Offizin den werthen Bestellern die in der „Oedenburger Zeitung“ täglich erscheinende Rubrik „Faschingskalender“, behufs ständiger Publikation der betreffenden Unterhaltung, gratis zur Verfügung.

*** Die Soproner kaufmännische Jugend** veranstaltet am 25. Jänner in sämtlichen Saallokationen des Hotels „Pannonia“ ein geschlossenes Tanzkränzchen. Die Musik besorgt die erst jetzt von Wien zurückgekehrte rühmlich bekannte Nationalkapelle des Béla Maklay. Personenkarten à 2 Kronen und Familienkarten zu 4 Kronen sind bei den Herren Josef Schaffer und Karl Balassa zu haben. Der eventuelle Reingewinn ist dem zu gründenden kaufmännischen Vereine gewidmet. Beginn der Unterhaltung 9 Uhr Abends.

*** Erdbeben.** Gestern Mittwoch, bald nach 12 Uhr Nachts wurde hier eine leichte Erderstüttung in drei hart aufeinander folgenden Stößen, in der Richtung von Ost nach West verspürt. Einzelne Pendeluhrn blieben stehen und dort wo Gläser oder Geschirr nahe aneinander stand, klirrten sie zusammen.

*** Theatervorstellungen für die Schuljugend.** Wie wir seinerzeit berichteten, beschloß Theaterdirektor Peter Deak wöchentlich zweimal und zwar Donnerstag und Samstag Nachmittagsvorstellungen für die hiesige Schuljugend bei halben Preisen zu veranstalten. Die Leiter der Schulen versprachen den Direktor ihn in seinem Unternehmen zu unterstützen. Aus diesem Anlasse werden

klassische und lehrreiche historische Stücke aufgeführt. Die erste Jugendvorstellung findet Samstag den 18. d. statt. Gegeben wird das Meisterwerk vaterländischer dramatischer Literatur, das Drama „Bánk Bán“ von K a t o n a.

* **Duell.** Im Kincsdwalde nächst Ösepreg fand zwischen dem Juristen Ludwig v. D e s t ö r jun. und dem ungarischen Forstverwalter Ernst P a r r v i c h ein Pistolenduell statt, bei welchem die Duellanten trotz zweimaligen Kugelwechsels unverletzt blieben.

* **Ein Raubschuß.** Wie uns aus Gorpacs gemeldet wird, unternahm Dienstag Früh der Waldheger Anton K i s seinen Rundgang im herrschaftlichen Walde. Bei dieser Gelegenheit begegnete er den Tagelöhner Stefan M i h ó c z a aus Kövesd, welcher mit einem Jagdgewehre bewaffnet auf Hasen lauerte. Als M i h ó c z a sein Gewehr über Aufforderung des Waldhüters nicht abliefern wollte, mißhandelte ihn K i s. Auf die Hilferufe M i h ó c z a's eilten dessen Geschwister, welche im Walde dürres Holz sammelten, herbei, um den Bedrängten beizustehen. K i s entwandt nach längerem Ringen dem Stefan M i h ó c z a das Gewehr und ver setzte dem Bruder deselben, der jenen schützen wollte, einen derart wuchtigen Hieb auf den linken Arm, daß dieser brach. Der Schwerverletzte wurde gestern in das hiesige städtische Spital überführt.

* **Ein bestraffter Don Juan.** Der nach Kapuvár zuständige Handelsagent Max B i r i n g e r wurde dieser Tage vom Rößlinger Bezirksgerichte wegen eines Sittlichkeitsvergehens zu 8 Tagen strengen Arrests verurtheilt.

* **Großes Schadensfeuer.** In der Nacht vom 14. auf den 15. d. um 9 Uhr brach in der Scheune des Josef B l e i c h in Pomogy (Pammaggen) Feuer aus. Es brannten neun Scheunen, welche mit Futter und Stroh gefüllt waren, nieder. Nachdem viele landwirtschaftlich: Maschinen, Wägen und Geräte durch den Brand vernichtet wurden, beläuft sich der Schaden auf mindestens 30,000 Kronen. Der größte Theil war versichert. Auch unser, bereits seit 13 Jahren bei unserem Blatte thätige Berichterstatter, Kommunalschuldirektor Karl M a r, ein geborner Oedenburger, ist durch das Unglück heimge sucht worden. In seinem „Stadl“ verbrannte eine Drehschmiede im Werthe von 400 fl., ferner sein erst vor einigen Tagen angekaufter Futter- und Strohvorrath, sowie sonstige Wirtschaftsgüter. Er war nicht versichert. Wir empfehlen die armen Abbrändler der Wildthätigkeit edler Menschenfreunde.

* **Mordattentat im Brucker Lager.** Im Brucker Lager hat sich folgender Fall zuge tragen. Zwischen den bei dem Bau der Militär-Schießstätte beschäftigten Arbeiterinnen Boris A l m á s y und der Rosa B e n bestand schon lange ein gespanntes Verhältniß, weil die Almásy in der Ben jene Rivalin erblickte, die an der Erkaltung der Gefühle ihres Geliebten, eines Kubikarbeiters, schuld hatte. Sie beschloß daher, ihre Rivalin aus dem Wege zu räumen, kaufte in Bruck an der Leitha einen Revolver mit sechs Patronen und lauerte der B e n auf. Sie fand das Mädchen im Souterrain beschäftigt. Rasch entschlossen feuerte sie den ersten Schuß ab. Die B e n flüchtete hierauf hinter die Thür der Küche, was aber die A l m á s y nicht hinderte noch weitere fünf Schüsse durchs Fenster auf ihre Gegnerin abzufeuern. Auf die Detonation kamen die Arbeiter Georg A n t a l und Anton P o r s i k herbeigeeilt und entwaffneten die Frau. Sie gestand, daß sie ihre Nebenbuhlerin aus dem Wege geräumt habe. Die Attentäterin wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte Neusiedl am See eingeliefert.

Theater, Kunst u. Literatur.

Theater lumière. Gestern Abends wurde im hiesigen Theater dem leider nur in sehr geringer Zahl erschienenen Publikum ein wirklicher Kunstgenuss bereitet. Schon mit dem Einakter „Im Vorzimmer des Ministers“ wußte Direktor Peter D e a l sich einen vollen Erfolg herauszuschlagen. D e a l erwies sich als ein vorzüglicher Charakterdarsteller, der in der Rolle des alten Diurnisten „Jeremias Knabze“ geradezu Vorzügliches leistete. Die

Seelewärme, die Innigkeit und Biederkeit des alten, seit 49 Jahren dienenden Diurnisten, welcher im Vorzimmer des Ministers mit einem Gesuche zur Erreichung einer höheren Stelle auf Audienz wartet, konnte nicht lebenswahrer dargestellt werden; besonders in der Szene mit „Marie“ war D e a l einfach großartig. Die übrigen nur mit Episodenrollen bedachten Mitwirkenden vervollständigten entsprechend das Ensemble.

Dem folgte die Vorführung des Phonovithographen des „Lumière-Theater“ aus Paris. Dies ist, wie wir seiner Zeit berichteten, die Verwirklichung der genialen Idee den Phonographen mit dem Kinematographen in solcher Weise zu verbinden, daß die auf den beweglichen Bildern vorkommende Personen sprechen und singen. Die Bilder sind von geradezu überraschender Schönheit und Reinheit. Gesang und Sprache stimmt vollkommen mit den Gesten und Mundbewegungen der auf dem Bilde handelnden Personen überein. Der gestern vorgeführte Phonovithograph hat noch den großen Vortheil, daß kein bei den sonst bekannten Kinematographen übliche Vibrieren der Bilder störend wirkt. Besonders schön und natürlich sind die Szenen auf dem Meere. N—e.

Vergnügungskalender:

- 18. Jänner: Konzert und Tanzfränzchen des „Soproni Feridalkör“ im kleinen Kasinoaale.
- 21. Jänner: Familienabend verbunden mit Tanz des evang. Lese- und Jünglingsvereines im großen Kasinoaale.
- 22. Jänner: Musik-Soirée und Tanzfränzchen des Oedenburger Kasinovereines in beiden Kasinoaalen.
- 25. Jänner: Geschlossenes Tanzfränzchen der kaufmännischen Jugend Oedenburgs im Hotel „Pannonia“.
- 26. Jänner: Ball der Fleischhauer und Seidher in den Lokalitäten zum „Palatin“.
- 29. Jänner: Vortragabend und Tanzunterhaltung des „Irodalmi és művészeti kör“ im kleinen Kasinoaale.
- 5. Februar: Chargenball im großen Kasinoaale.
- 8. Februar: Geschlossenes Tanzfränzchen des Oedenburger Turn- und Feuerwehvereines in den Saallocalitäten des Hotels „Pannonia“.

Offener Sprechsaal.

Für unter diese Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

DIE SOMATOSE

(lösliches Fleischiweiß)

Ist nach dem Ausspruch der hervorragendsten Aerzte das „Ideal eines Nährpräparates“ für Kranke und Schwache. Wirkt nervenstärkend u. muskelerzeugend. In den Apotheken und Droguerien. 131a

Ehre dem Ehre gebührt!

Herrn Franz W i l h e l m, Apotheker, I. und I. Hoflieferant, Neunkirchen bei Wien, wird unterm 11. August 1897 aus Altona geschrieben:

Ich bin bereits 70 Jahre alt und litt seit 10 Jahren an Gelenks-Rheumatismus, ebenso an Hämorrhoidal-Knoten und konnte keine Hilfe finden. Nur Ihr W i l h e l m's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee hat mich von meinem Leiden in 3 Wochen vollständig befreit. Ich sage Ihnen, sowie der Gräfin, über deren Bericht ich in der Zeitung gelesen, meinen besten Dank.

Mit aller Hochachtung 1497/I.

Christ. Ackermann, Rentier,

Altona bei Hamburg, Reichenstraße 6.

Zu haben in allen Apotheken.

Volkswirtschaftliche Beitzg.

△ Die Mayer'sche Fabrik in Steinamanger. An den Obergespan des Eisenburger Komitats Reising langte am 13. d. eine Zuschrift des Handelsministers in Angelegenheit der nothleidend gewordenen Mayer'schen Fabrik ein. Die Regierung ist bereit, das Etablissement mit einer Summe von 250,000 Kronen, und zwar zehn Jahre hindurch mit einer Rate von je 25,000 Kronen zu unterstützen. Die Rückzahlung betreffend bedingt sich der Handelsminister, daß dieselbe im 11. Jahre zu beginnen habe. Er sichert die Zinsfreiheit des Darlehens zu für den Fall, als die zu gründende Aktiengesellschaft nicht mehr als sechs Prozent Dividende zahlen wird. Sollte die Gesellschaft ihren Aktionären

mehr als sechs Prozent Dividende zahlen, dann verlangt der Staat dreiperzentige Zinsen nach der Darlehenssumme. Die Regierung gewährt jedoch das Darlehen nur für den Fall, wenn die Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von einer Million Kronen gegründet wird. Außerdem bedingt die Regierung, daß die neue Fabrik ihren Betrieb und die Anzahl der zu beschäftigenden Arbeiter nach dem bisherigen Stande aufrechterhalten muß.

Telegramme.

Prinz Adalbert von Preußen in Triest.

Triest, 16. Jänner. Prinz Adalbert von Preußen ist auf dem Schulschiffe „Charlotte“ in Triest angekommen. Zu Ehren des Deutschen Prinzen sind große Festlichkeiten geplant.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Budapest, 16. Jänner. Heute wurde beschloffen, morgen Freitag keine Sitzung abzuhalten. In der samstägigen Sitzung wird die Rekrutenvorlage behandelt werden.

Erdbeben.

Agram, 16. Jänner. Gestern und heute Früh wurden wiederholt Erdstöße verspürt.

Arbeiter Bewegung.

Agram, 16. Jänner. Die Christlich-Sozialen beriefen für heute Nachmittag eine Arbeiterversammlung ein. Die Sozialdemokraten beschloffen die Versammlung aus einander zu sprengen. Man befürchtete große Unruhen. Die Polizei ergriff die strengsten Versicherungsmaßregeln.

Rundschau.

+ **Brennende Tänzerinnen.** Am 15. d. kurz vor Schluß des Ballets im Breslauer Stadttheater geriethen die Kleider der Tänzerin S r e g e in Folge elektrischer Kurzschlüsse in Brand. Das Feuer ergriff auch die Kleider der neben ihr stehenden Kolleginnen H ü b n e r und K o s e n b e r g. Die Tänzerin S r e g e erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Ihre beiden Kolleginnen kamen mit leichteren Brandwunden davon.

+ **Große Destradation in Baden bei Wien.** In Baden hat der städtische Buchhalter Gustav W a s t l einen großen Betrag aus der städtischen Kasse unterschlagen. Nach seinem eigenen Geständniß soll die Unterschlagung 135.000 K betragen, in Wirklichkeit wird der Schaden, den die Kasse erleidet, auf 175.000 Kronen beziffert. Es gelang bereits, den ungetreuen Beamten auszuforschen und ihn dem Bezirksgerichte einzuliefern.

+ **Ein verwickeltes Liebesdrama.** Die hauptstädtische Polizei erhielt aus B o z s o n y ein Telegramm, in welchem es hieß, daß der 23 jährige Handelsangestellte Moriz S q a l i z e r in Gesellschaft eines hübschen, 17 jährigen Mädchens durchgebrannt ist. Das Liebespaar hinterließ einen Brief, in welchem es anzeigt, einen Doppel-Selbstmord begehen zu wollen. Am 14. d traf das lebensmüde Paar in der Hauptstadt ein. Ein Detektiv erkannte es sofort und führte den jungen Mann und das Mädchen zur Oberstadthauptmannschaft, wo Beide gestanden, daß sie gemeinsam sterben wollen. Die Eltern des Liebespaares wurden verständigt und befinden sich bereits in Budapest.

Sopron sz kir. városi szinház.

Igazg: tó: Deák Péter.

Folyó szám 17.

Bérlet-szünet.

Péntek 1902. január 17-én.

A próbaházasság.

Kitünő énekes bohózat 3 felvonásban, Irta Gerő Károly.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. Herausgeber und Verleger: Alfred K o w a l t e r.

2551

1899-er echter

Weisser Zapfner

per Liter à 40 kr. wird ausgeschänkt im Evang. Conventskeller (Georgengasse Nr. 14).